



Intime Einblicke ins jüdische Leben gab „Jontef“

GB-Fotos: Bäuerle

„Jontef“ in Nufringen: Drei Studenten bringen jüdische Volkskultur auf die Bühne

Vom Leben im „Schedl“

Ein bißchen Melancholie, viel Ironie und eine gehörige Portion jiddischer Schwung – das ist Jontef. Mit ihrem Programm „Klejne Mentschelach“ erzählten die drei Tübinger Vollblutmusiker im Nufringer evangelischen Gemeindehaus aus dem Leben der kleinen Leute: Anatevka ließ grüßen.

Mit gekanntem Hüftschwung untermalt legte Michael Chaim Langer los, im anheimelnden Jiddisch vom armen kleinen Lehrer zu singen. Die Begleitung ist bei Jontef mit Geige und Akkordeon beziehungsweise Klarinette und Gitarre auf das typische der alten Klezmergruppen, die sich von Fest zu Fest durchmusizierten, reduziert. Und damit läßt sich wahrlich ordentlich Stimmung machen. Ob Wolfram Ströle auf seiner Fidel alte Melodien in Straßenmusikantenmanier mehr kratzte als strich, oder ob Joachim Günther herzerweichend seine Klarinette mit vielen osteuropäischen Zwischentönen zum Klingen brachte, die Zuhörer in Nufringen waren am Freitag stets wie verzaubert von dieser durch und durch gefühlvollen Musik.

Michael Chaim Langer riß einen dann immer wieder auf den Boden der Tatsachen des ostjüdischen Schedl zurück. Verstand man die traditionellen jiddischen Lieder nur dank des Textblattes und der nicht unerheblichen schauspielerischen Leistung des Sängers, sprach Langer bei seinen kleinen Geschichten deutliche Worte. Ob er über die Talmudgelehrsamkeit, den Hei-

ratsvermittler oder den jiddischen Humor im allgemeinen erzählte, eine gehörige Portion Selbstironie war stets dabei. Selbst Kishon hätte nicht besser von der Kunst berichten können, einfache Dinge höchst kompliziert und mit Antworten behaftet zu betrachten, auf die man mit höchstem Einsatz des Gehirnes Fragen sucht.

Das Hauptthema in „Klejne Mentschelach“ war ohne Zweifel das Heiraten. Kein Wunder, ist doch „Jontef“ das jiddische Wort für Festtag. Von welchen Schwierigkeiten die drei Jontefs da auch erzählten, angefangen von der Heiratsvermittlung über die heiklen Schwiegereltern bis zum eigentlichen Fest, man bekam stets Beklemmungen und freute sich, im anonymen 20. Jahrhundert zu leben. Auch bei Jontef und den „Klenjen Mentschelach“ mußte nach all den Festtagsliedern wieder der Alltag einziehen. Ein Alltag in Armut ohne Luxus und Komfort. Jontef riß einen förmlich mit in die Tiefe dieser vergangenen vermeintlich heilen Welt. Während der zwei Stunden „Klejne Mentschelach“ bekam man mehr mit über das Leben in einem ostjüdischen Schedl, als man je durch einen Film oder ein Buch erfahren könnte.

Der in Israel geborene Michael Chaim Langer sang nicht nur von dem alten Jiddisch, er verkörperte diese Kultur ganz und gar. Sein leichter Akzent und all seine Gesten rückten das Nufringer Gemeindehaus viele 100 Kilometer weiter nach Osten. Die gut 60 Zuhörer zogen begeistert mit und wollten gar nicht wieder zurück.

– Gerd Schiebl –